

Rupert Weinzierl: Fight the Power! Eine Geheimgeschichte der Popkultur & die Formierung neuer Substreams

Wien: Passagen Verlag 2000 (Passagen Gesellschaft), 286 S.,

ISBN 3-85165-446-3, DM 64,-

Wissenschaftliche Beobachtungen zu subkulturellen Phänomenen kranken meistens an zu großer Distanz (der unbeteiligte Wissenschaftler) oder übertriebenem Involvement (der distanzlose Fan). Der Österreicher Rupert Weinzierl (Jahrgang 1967) versucht mit seiner *Geheimgeschichte der Popkultur* den Spagat zwischen diesen beiden Polen. Weinzierl steht damit für eine neue Generation von innovativen Autoren, die reflektieren, was sie selbst zu großen Teilen erlebt haben. Dementsprechend benutzt Weinzierl auch zahlreiche Literatur von Autoren wie Diederich Diederichsen, Mark Terkessidis, Tom Holert oder Christian Höller, die allesamt ursprünglich aus dem eher popjournalistischen Bereich (*Spex*, *Sounds*, *Die Beute*, *Texte zur Kunst*) stammen und mittlerweile in den Wissenschaften (z. B. Kunstgeschichte, Philosophie, Psychologie) gelandet sind und somit eine Art Schule deutschsprachiger Cultural Studies-Vertreter (nicht Ableger!) bilden.

Besonders interessant an Weinzierls Vorhaben erscheint der Entwurf einer neuen Subkulturtheorie, der mit zahlreichen pophistorischen Beispielen unterfüttert wird. Einen solchen Anspruch konnte man zuletzt bei dem Kasseler Devianzforscher Rolf Schwendter erkennen, der mit seiner 1973 erstmals publizierten *Theorie der Subkultur* den (lange nicht erreichten, geschweige denn ausgebauten bzw. aktualisierten) Grundstein für eine deutsche Subkulturforschung legte. Rupert Weinzierl verspricht – es genügen Blicke auf den Backcovertext als auch ins Inhaltsverzeichnis – sehr viel. Und kann es nicht halten. Das wäre

an sich noch nicht einmal ein erkenntnistheoretisches Defizit. Schließlich bleibt das Feld der Subkulturen einer der schwierigsten, weil insbesondere in Medien-gesellschaften ständig in rasanter Bewegung befindlichen Analysebereiche (bei Weinzierl die so genannten „temporären Substreams“). Doch gleitet Weinzierl von Anfang an zu oft ab vom eher wissenschaftlichen Beobachterstandpunkt in einen autobiographisch bewertenden Jargon. So etwa besteht seine „Geheim-geschichte des Pop-Underground“ (laut Kapitelüberschrift) aus 124 Seiten im Stil des amerikanischen Popmusikjournalisten Greil Marcus: ein Konglomerat aus Geschehnissen der einzelnen, (subjektiv) bedeutenden Phasen von Popmusik und Jugendkultur, aufgehängt an zahlreichen Ausschnitten aus Plattenrezensionen und persönlichen Einschätzungen. Begründungen für die zum Teil etwas willkürlich wirkende Reihenfolge und die einzelnen Beispiele fehlen leider fast immer. Da hilft auch das Herbeizitieren der Bourdieuschen Distinktion durch Geschmack nicht viel. In diesem Teil der Arbeit verschenkt Weinzierl unnötig offensichtlich reichhaltig vorhandenes und erlebtes Pop-Wissen in Richtung überaus emotionaler Gutachten. Letztere erinnern im Stil an die ersten Schreibversuche von Fanzine-Journalisten. Wenn Weinzierl etwa bei Musikern wie der Band *Jon Spencer Blues Explosion* von „gleichgesinnten Triebtätern“ und deren „Rabauken-Tagen“ (S.123) schreibt oder inmitten seiner Ausführungen Kaufempfehlungen (Bsp. *The Cramps*, S.137) ausspricht, so wäre eine klare Entscheidung für musikjournalistischen oder wissenschaftlichen Stil besser gewesen. Im ersten Fall allerdings würde das vom eigentlichen Unternehmen einer neuen Subkulturtheorie allzu weit fortführen.

Wesentlich ergiebiger sind Weinzierls Überlegungen zur Bedeutung von Pop im Jahr 2000 und zur politischen Funktion von Subkulturen. Seine Einteilung sub-kultureller Beobachter in die Kategorien Affirmation, Ambivalenz, Widerständler und Repolitisierer (im Sinn von Slavo Žižek) ist neu und könnte tatsächlich als Grundlage für weitere Überlegungen fruchtbar sein. Doch leider geht Weinzierl in den entscheidenden Momenten weder in die Tiefe, noch entwickelt er – so oft er auch von seinen „temporary substreams“ schreibt – keinen dezidierten, eigenen Begriffsapparat. Definitionen bleiben fast gänzlich aus oder werden durch vage Annäherungen ersetzt, eine fragliche empirische Studie (Befragung von „150 international in der Popkultur tätigen Personen“, S.96) wirkt zum Teil zusammenhangslos, zum Teil werden nicht abgesicherte Rückschlüsse gezogen. Zudem wird der gute Eindruck der zahlreichen Literatur zum Thema Popkultur durch überzogene Zweitverwertung von Zitaten getrübt. Quellen (insbesondere bei den oft hochinteressanten Beiträgen aus dem Internet) sind unvollständig, falsch oder fehlen. Diese Mängel überdecken das löbliche Vorhaben und auch die immer wieder aufscheinenden guten Ideen (vorrangig in den Kapiteln 1, 3 und 4) Wein-zierls.

Christoph Jacke (Münster)

Hinweise

- Deppenheuer, Otto: Öffentlichkeit oder Vertraulichkeit. Theorie und Praxis der politischen Kommunikation. Wiesbaden 2001. 198 S., ISBN 3-531-13571-6.
- Dörner, Andreas: *Politainment*. Politik in der medialen Erlebnisgesellschaft. Frankfurt M. 2001. 256 S., ISBN 3-518-12203-7.
- Herrmann, Friederike, Margert Lünenborg (Hg.): Tabubruch als Programm. Privates und Intimes in den Medien. Leverkusen 2001. 199 S., ISBN 3-8100-2920-3.
- Lent, Wolfgang: Rundfunk-, Medien-, Tele- dienste. Bern, Berlin, Bruxelles, Frankfurt, M., New York, Oxford, Wien 2001. 265 S., ISBN 3-631-36960-3.
- Matzker, Remer, Siegfried Zielinski (Hg.): Medienwissenschaft. Fiktion als Fakt. „Metaphysik“ der neuen Medien. Bern, Berlin, Bruxelles, Frankfurt/ M., New York, Oxford, Wien 2000. 177 S. ISBN 0721-3905.
- Oy, Gottfried: Die Gemeinschaft der Lüge. Medien- und Öffentlichkeitskritik sozialer Bewegungen in der Bundesrepublik. Münster 2001. 296 S., ISBN 3-89691-704-8.
- Schnider, Tanja: Paradoxe in der Entwicklung der Kommunikationsgesellschaft. Bern, Berlin, Bruxelles, Frankfurt/ M., New York, Oxford, Wien 2001. 182 S. ISBN 3-631-36674-4.
- Thomaß, Barbara/ Michaela Trankoff: Medien und Transformation in Osteuropa. Wiesbaden 2001. 254 S., ISBN 3-531-13476-0